Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 20

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von C. M. von Weber. Das Konzert unter Hr. Kutscheras Direktion bot einen hohen Genuß. Das zweite Konzert des Cäcilien-Vereins brachte ausschließlich Werke von Hector Berlioz, um deren glanzvolle Wiedergabe sich sowohl der große ausgezeichnete Chor wie auch Frau Burger-Mathis und Hr. Gustav Wettler verdient machten.

Wenn wir noch weiterer Darbietungen einheimischer Künstler und Künstlerinnen gedenken wollen, so müßen wir noch den von den Damen Burger-Mathis und Lisa Burgmeier am 14. Februar veranstalteten Duettenabend und den Liederabend des Hrn. D. Haßler, Bariton, erwähnen. Die Künstlerinnen sangen in entzückender Weise Lieder von Schumann, Mendelssohn und Brahms. Hr. Haßler gab mit vollendet künstlerischem Vortrage Balladen von Löwe und Lieder von Brahms, Schubert und Schumann wieder. Beide Veranstaltungen waren Glanzpunkte in der vergangenen musikalischen Saison.

Wir können unsern Bericht nicht schließen, ohne die am 8. November und 12. Januar von Vivien Chartres mit Hrn. Fritz Niggli veranstalteten Konzerte erwähnt zu haben, die beide Male zu musikalischen Ereignissen wurden. Am 31. Oktober konzertierten sodann auch noch Frl. Anna und Marie Hegner unter Mitwirkung ihrer Schülerin Frl. Marg. Anklin, Basel. Auch sie errangen sich einen großen Erfolg. Und endlich war am 6. Dezember Stefi Geyer bei uns zu Gaste, die mit Frl. Ida Zürcher, Orgel, Aarau, ein wohlgelungenes Kirchenkonzert gab. H

Literatur und Kunst des Auslandes

George Meredith. † In seinem 82. Lebensjahre ist vor wenigen Tagen George Meredith, Englands großer Dichter, gestorben. Meredith ist bei uns wenig bekannt, und auch in seinem Heimatlande selber hat es lange Jahre gedauert, bis er sich durchgesetzt und seinen Namen zu einem allgemein bekannten und gefeierten gemacht hatte. Freilich war die Art seiner Kunst wenig geeignet, sich raschen und billigen Beifall bei der großen Menge zu erwerben. Meredith war in erster Linie Psychologe. Das Stoffliche interessierte ihn verhältnismäßig wenig, für ihn hatte nur die Zerlegung und die Deutung des Seelenlebens Wichtigkeit. Er grübelte und bohrte, verlor sich manchmal in seinem Suchen und Erklärenwollen, aber es gelang ihm doch fast immer, alle Regungen und Empfindungen, alle Gedanken und Handlungen der Gestalten seiner Romane in einer Weise darzustellen, die ebenso fesselte wie überzeugte. Das Unberechenbare, das im Wesen komplizierter Menschen zu liegen scheint, suchte er gewissermaßen auf gesetzmäßige Formeln zu bringen. Meredith war Verstandesmensch. Er beobachtete, prüfte, untersuchte und zog seine Schlüsse, Schlüsse, die, so überzeugend sie waren, in ihrem Resultate überraschten und neu erschienen. Meredith war ein tiefgründiger Kenner des Weibes. Er hatte eine ganz merkwürdige Gabe, sich in das Empfindungsleben der Frau einzufühlen und mit feinen, zarten, aber haarscharfen, treffsicheren Worten das innerste Wesen des Weibes zu schildern. Das Weib fand in Meredith einen glänzenden Verteidiger gegen alle Behauptungen der Inferiorität des weiblichen Geschlechtes. Für ihn war die vollständige (geistige und moralische) Gleichwertigkeit von Mann und Frau absolute Sicherheit, und die Anschauungen, die etwa eine Rosa Mayreder in Deutschland wissenschaftlich zu erhärten suchte, verfocht Meredith in der Form der Kunst.

Meredith ist in Winchester geboren. Zum Juristen bestimmt, widmete er sich doch frühzeitig dem Journalismus, weni-

ger aus Neigung als aus dem Zwang, für sich und seine Frau (mit 21 Jahren hatte er geheiratet), den Lebensunterhalt zu schaffen. Meredith war längere Zeit politischer Schriftsteller, ja er machte sogar als Kriegsberichterstatter den österreichisch-italienischen Feldzug von 1866 mit. 1859 war bereits sein erster großer Roman erschienen „The ordeal of Richard Feverel", ein Buch, das Meredith schon fast ganz auf der Höhe seiner Kunst zeigt. Am berühmtesten ist wohl sein Roman „The egoist", während dem Schweizer Publikum „The tragic comedians", das Buch, in dem er Lassales Schicksal behandelte, am nächsten stehen mag. Außerdem seien aus der großen Reihe der Meredithschen Werke noch besonders „The journalist" und „The amazing marriage" hervorgehoben. Auch einige Bände Lyrik hat Meredith veröffentlicht, die aber dem Publikum noch fremdartiger und noch schwerer verständlich erschienen als seine Romane.

Meredith muß als Mensch eine glänzende Erscheinung gewesen sein. Geistreich, anregend, liebenswürdig und sarkastisch, gesellig und lebhaft war er eine Persönlichkeit, die in den literarischen und politischen Kreisen, denen er seine Gegenwart schenkte, die erste Rolle spielte. Meredith war zweimal verheiratet. Auch seine zweite Frau, eine Schweizerin, Marie Vulliamy, wurde ihm früh entrissen.

Mit Meredith ist ein Dichter aus dem Leben geschieden, der für das literarische England fast ein Abgott war. Wer sich die Mühe nahm, sich in seine Kunst zu vertiefen, der fand für George Meredith nur Worte der Begeisterung und Verehrung.

F. v. Reznicek. † Vor einem halben Jahre etwa zogen die Süddeutschen Monatshefte gegen Reznicek in heftigster Weise vom Leder. Gegen Reznicek als Maler und Zeichner. Gegen seine Phantasielosigkeit und gegen eine gewisse Unreinlichkeit in seiner ganzen Art. Der Aufsatz, der in seinem glänzenden Aufbau und mit seiner Wucht der Entrüstung wohl manchen Reznicek gegenüber mißtrauisch gemacht haben mag, war einseitig: was als schwache Andeutung nur dem scharf zusehenden Auge erkennbar in der Kunst des eleganten Wieners gelegen haben mag, wurde hier hervorgezerrt, vergröbert, aufgeblasen, bis man schließlich darüber alles, was Reznicek an künstlerischen Werten doch bot, übersah. Man hat die Bilder Rezniceks häufig nur als eine Spekulation auf die Sinnlichkeit bezeichnet. Ich glaube, man tut dem Künstler damit Unrecht. In erster Linie war es doch die satyrische Absicht, die ihm den Stift oder den Pinsel in die Hand drückte. Wenn er sich dabei gleichzeitig noch als Freund der Freuden, die von dieser Welt sind, bekannte und für die Heuchelei der Askese nur ein ironisches Lächeln hatte, so ist ihm dies durchaus nicht übel zu nehmen. Und Reznicek hat vielen Freude bereitet. Man liebte seine graziöse Art, die nie gemein wurde, seinen Geschmack und sein Verständnis für die Raffiniertheit der großen Welt. Man hörte ihm mit behaglichem Schmunzeln zu, wenn er die Geheimnisse der Boudoirs und palmenverdeckten Salonecken ausplauderte; man war erstaunt, wenn er uns einen raschen Blick in die Verschwiegenheit junger Mädchen-Zimmer werfen ließ, wenn er uns den heißen Lockenkopf mit fiebernden Augen, über ein verbotenes Buch gebeugt, zeigte.

Der Simplizissimus hat einen schweren Verlust an Reznicek erlitten. Wilke ist tot, Langen starb vor wenigen Tagen, die Schar derer, die Deutschlands größtes und wertvollstes satyrisches Blatt begründeten und lange Jahre mit vielem Geschick und vieler Hingabe leiteten, schmilzt mehr und mehr zusammen. Und Reznicek war einer von denen, die mithalfen, dem Simplizissimus sein Gepräge zu geben und die am meisten die Zustimmung ihrer Leser gefunden hatten.

Joseph Haydn. Am 31. Mai jährt sich der Todestag Haydns zum hundertsten Male. Die Welt, und Wien voran, rüstet sich, den Tag in würdiger Weise zu begehen und mit Reden, Konzerten und

Banketten den Meister zu feiern. Zeitungen und Zeitschriften werden lange Artikel über Haydn bringen, Bekanntes und Vergessenes wieder auffrischen und Unbekanntes mühsam ans Tageslicht zerren. In einigen Artikeln, die ich bis jetzt gelesen, stand groß und breit: die Mendelssohnfeier, die wir im vergangenen Februar begingen, habe ihre Berechtigung in der Aufgabe gefunden, Mendelssohn der Vergessenheit und der Mißachtung zu entreißen, die diesem Meister gegenüber Platz gegriffen hatte. Haydn dagegen hat dies nicht nötig; sein Name leuchtet so ungetrübt wie vor Jahren und seine Werke erfahren die regelmäßigsten Aufführungen. Insofern ist die Zentenarfeier in der Tat belanglos. Aber vielleicht nützt sie darin etwas, daß mit den vielen Schlagworten über Haydns Kunst, die ja meist nur ein Körnchen Wahrheit enthalten, und die für so viele den bequemen, wenn auch falschen Schlüssel zum Verständnisse Haydns bieten, endlich aufgeräumt wird. Im Kunstwart ist namentlich auf die Notwendigkeit hingewiesen, Haydn endlich die richtige Stellung in seinem Verhältnis zu Mozart und Beethoven zu sichern. „Seine historische Stellung", sagt dort H. von der Pfordten, „seine historische Stellung muß endlich von jedem Musikfreund richtig begriffen werden. Wir müssen aufhören zu sagen: Haydn-Mozart-Beethoven; womit wir Haydn auf die unterste Stufe stellen, um über Mozart zu Beethoven aufzusteigen. Das allgemeine Urteil lautet grobformuliert ungefähr so: Haydn ist allezeit fidel, Mozart wenigstens innig, erst Beethoven ist ganz ernst zu nehmen. Wie oft ist schon daran erinnert worden, daß Haydn den um 24 Jahre jüngeren Mozart noch um mehr als 17 Jahre überlebt hat. Richtig müßte es heißen: Haydn vor Mozart, Mozart, Haydn mit und nach Mozart-Beethoven. Damit wird Haydn unmittelbar an Beethoven herangerückt und Mozart zwar nichts weniger als ausgeschaltet, wohl aber aus der einseitigen Vermittlerrolle zwischen Haydn und Beethoven in die Doppelrolle eingewiesen, die ihm in der Tat zukommt. Mozart verliert also gar nichts an dem, was Haydn gewinnt." G. Z.

Bücherschau

Klaus Friedmann, der Kaufmann. Roman von Walter von Molo. F. Fontane, Berlin.

Ein Buch, das mir in seiner Art der Stoffbehandlung und in seinem Stil unsympathisch ist. Diese abgehackte, viel mit Interjektionen arbeitende Art des Stils hat etwas Frostiges, Unberührendes an sich. Man liest dieses Buch kaum um seiner Darstellungsweise willen; hat man sich an den Stil einmal gewöhnt, so fällt nur noch etwa das Interesse für das Stoffliche in Betracht. Und auch hier erlebt man Enttäuschung über Enttäuschung. Die Handlung des Romans ist in keiner Weise neuartig, die Zeichnung der Charaktere durchweg Schablone. Mit einem früheren Buche „Wie sie das Leben zwangen" hat von Molo ziemlich großen Erfolg gehabt. Um so erstaunlicher scheint mir daher sein neuestes Werk zu sein.

Moderne weibliche Handarbeiten. Von C. W. Schmidt. Verlag Wilh. Baeusch, Dresden.

Ein Sammelwerk, das den Zweck hat, den Sinn und Geschmack für moderne weibliche Handarbeiten im Publikum zu heben. Ein Kompendium der Handarbeitsästhetik. Dem Herausgeber ist es gelungen, die bedeutendsten Vertreter der modernen Richtung zur Mitarbeit zu gewinnen, und man vermißt in dem sehr schön ausgestatteten, umfangreichen und dabei doch billigen Werke fast keinen Namen von gewichtigerem Klang. Sehr reichhaltig ist das Anschauungsmaterial. Und wenn der per-